

11. / 11. 1917

Wochenchau.

H. A. r. Wohl noch nie ist die Bedeutung der Kohle für das wirtschaftliche Leben so deutlich wie in dieser Zeit zutage getreten. Im Haushalt wie in der Industrie sehen wir uns vor Bilanzfragen der Kohlenwirtschaft, im Haushalt wie in der Industrie drängt man zur Einschränkung des Verbrauches, um den Vorrat mit Erfolg strecken und die Zufahrtbahnen mehr als bisher entlasten zu können. Wenn die Kohlenversorgung nun schon in Deutschland und Oesterreich, in diesen ergiebigen Förderungsgebieten, solche Bedeutung erlangen konnte, um wieviel schwerere Aufgaben muß sie jetzt erst Frankreich und vollends Italien, das fast gänzlich auf die Einfuhr aus dem Auslande hingewiesen ist, stellen! Auch bei uns zieht man schon sehr weitreichende Maßnahmen in den Kreis der Erwägung; auch die Konzentration des Industrie-Betriebes, um so die industrielle Arbeit unter möglicher Vereinfachung und wohl auch Abkürzung der Kohlen-Verfrachtung vollziehen zu lassen. Mohammed soll also zum Berge, oder: zum Bergbau kommen, da dieser gegenwärtig keiner Verkehrserschwerung leidet. Auf dem Papier, in der Theorie stellt sich das ja nun allerdings sehr günstig dar, aber die Wirklichkeit läßt Enttäuschungen dieser Erwartungen mit Sicherheit voraussehen. Betriebskonzentration! Das würde für alle die Betriebe, die zeitweilig nach anderen Orten verlegt werden sollen, um dort mit anderen zusammengelegt zu werden, gewissermaßen eine Art Evaluierung bedeuten, wenn hier dieses im Weltkriege landläufig gewordene Wort der Landflucht Tausender auf die Industrie übertragen werden darf. Und man weiß, was die Evaluierung für all diese Tausende in sich geschlossen hat. Losgerissen haben sie sich von der heimlichen Scholle, mit der sie verwaachsen gewesen waren. In ganz fremde Lebensbedingungen haben sie sich verlegt und sie fühlen dieses Fremde, Neue trotz aller bis ins kleinste gehenden Bemühungen des Staates, ihnen Hilfe zu bringen. Den Industrie-Betrieben, die man verlegen würde, um sie räumlich zusammenzulegen, ginge es in manchem Sinne ganz ähnlich wie jenen Evaluierten! Wer die Niesenarbeit halbwegs zu erweisen weiß, die fast jede Neugründung voraussetzt, der wird sich auch nicht im Unklaren über die elementaren Strömungen sein, die ein solches Abbrechen der Ralte und deren Mühe.

Die Industrie lebt ja nicht von Kohle allein, Kohle ist für sie meist nur Hilfsstoff, sie bedarf ganz ebenso oder vor allem der Rohstoffe. Auf diesen beruht die Industrie. Und da ist es nun gar nicht wegzuleugnen, daß der Rohstoffbedarf der Industrie der Menge, also dem Gewichte nach weitaus viel größer als ihr Kohlenbedarf ist. Und da die Industrie sich ihren Standort selbstverständlich fast immer je nach dem Standorte der Rohmaterial-Erzeugung gewählt hat, so würde das Wegschleppen der Industrie diese bisher bestandene enge Verbindung zwischen der Erzeugung des Rohmaterials und seiner Verarbeitung zerreißt. Ausnahmen gibt es freilich auch da! Vor allem wären es die Industrien, deren Rohmaterial nur aus dem Auslande bezogen wird, so die Baumwoll-Industrie. Bei ihr sind die Betriebe deshalb nicht so an die Rohmaterial-Zufuhr aus der nächsten Umgebung hingewiesen, wie dies für die große Mehrzahl der anderen Industrien gilt, die wegen der Rohstoffbeschaffung ihren Standort in der unmittelbaren Nähe der Rohstoff-Produktion wählen mußten. Für sie alle gilt die Einheit des Ortes mit dem der Reproduktion. Und wenn sie sich mit der Betriebskonzentration der Kohlenersparnis zuliebe über dieses Gebot hinwegsetzen wollten, würde das den Verkehrsunternehmungen bei der Rohstoffzufuhr solche Mehrleistungen auferlegen, daß diesen gegenüber die erhoffte Ersparnis in der Kohlenverfrachtung dann nur zu weit in den Hintergrund treten müßte.

Der in der Theorie einwandfreie Grundsatz der Vereinigung zur Betriebsersparnis ist in praktischen Leben eben nicht immer anwendbar. Er bewährt sich beim Individualverbrauch — wir erinnern nur an die Gemeinschaftsküchen, die ihr Entstehen der bei ihnen möglichen Ersparnis an Arbeit und Material, sowie der größeren Leichtigkeit des Massenbezuges der Lebensmittel danken. Ja, der Gedanke der Verbrauchsvereinigung wohnt ja auch dem Gebote der Lichtersparnis inne, das die Gäste an einigen wenigen Tischen zusammensitzen läßt. Aber ein Analogieschluß ins Bereich des tausendfach Größeren der Produktion von dieser Kleinarbeit im Sparten ist doch nur in ganz wenigen Ausnahmefällen möglich und zulässig. Die Befriedigung einer Gemeinschaftsküche und die Kohlen- und Kohlenversorgung einer Fabrik sind durch eine ganze Welt getrennt. Ganz abgesehen davon, daß die Verlegung der Industriebetriebe zwänge, auch deren Menschen, ihre Beamten und Arbeiter, sowie ihre Maschinen zu verpflanzen. Eine Evaluierung, die mit der Verführung eines großen Teiles dessen, was ist der alten Betriebsstätte in vielfähriger Arbeit erkämpft und errungen worden war, gleichbedeutend wäre. Das wirklich sichere Ergebnis neben der noch immer fraglichen Kraftersparnis wäre die Schwächung und Lahmlegung der Industrie auf Jahre hinaus, vor allem für die Zeit des Überganges vom Kriege zum Frieden, also gerade für die Zeit, welche die Industrie doch doppelt stark und widerstandsfähig finden müßte.

Daß diese Frage überhaupt entstehen konnte, daß man her Kraftersparnis zuliebe auch nur auf den Gedanken verfallen konnte, die bisher bodenständigen Industrien und ihre Menschen entwurzeln und in fremdes Erdreich verpflanzen zu wollen, ist indes doch in Einer Richtung sehr bedenklich und bezeichnend, in der Richtung der Kohlenversorgung unserer Industrie. Es beweist, wie rückständig Oesterreich auf diesem Gebiete war und auch noch jetzt ist. Die Kohlendüngelung liegt eben ganz im Argen und daran krankt die Wagnerdüngelung, ein leidiger Kreislauf, denn die so hervorgerufenen Schwierigkeiten der Wagnerdüngelung treten nun wieder in der

Kohlenversorgung zutage. So mancher Betrieb bezieht ihre Kohle aus einem ganz entfernten Revier, während das ihr oft unmittelbar benachbarte seine Kohle wieder auf Hunderte von Kilometern weit verfrachten muß. Eine Art freiwilliger oder zwangsweiser Rayonierung auf diesem Gebiete wäre dringend geboten. Dem Verbraucher in der Großstadt fällt es gewiß nicht ein, bei der Bedienung seines Brotbedarfes so leicht vorzugehen — er melbet sich zum Bezuge bei dem ihm zunächst gelegenen Bäckerladen. Was hier im Kleinen und Kleinsten schon dank der Bequemlichkeit des Einzelnen befolgt wird, das müßte von den Großbetrieben und von den Erwertern sowie vom Kohlenhandel doch umso mehr als nötig anerkannt werden, als es sich da um Hunderttausende Wertes handelt!

Aber noch ein Anderes lehrt uns diese ganze Erörterung der Betriebskonzentration erkennen; unsere Rückständigkeit im Bereiche der Fernzuleitung der motorischen Kraft, also unsere Rückständigkeit auf dem Gebiete der Ueberlandzentralen! Sie ermöglichen ja doch unzweifelhaft die allergrößte Kraftersparnis, denn sie machen die Kohlenverfrachtung für die Industrie überhaupt entbehrlich, indem sie die Kraft schon im nächsten Umkreise der Kohlenförderung gewinnen lassen und von dort aus an die Industrie für den Betrieb der Maschinen und für Zwecke der Beleuchtung abgeben. Hätte Oesterreich mehr solcher Ueberlandzentralen, ja hätte man gar für ein dichtes Netz von Kraft und Lichtwerken rechtzeitig gesorgt, die von den Kohlenrevieren aus oder unter ausgiebiger Benützung der Millionen Wasserkraft, über die gerade Oesterreich in so reichem Maße verfügt, zu betreiben wären, so wäre man wohl überhaupt nicht auf den Gedanken der Betriebskonzentration verfallen. Deutschland, speziell Preußen und Sachsen, sind Oesterreich auf diesem Gebiete längst weit vorausgeeilt und in den nächsten Jahren wird sich, wenn die dort vorbereiteten Pläne durchgeführt sein werden, dieser für Oesterreich so bedauerliche Rückständigkeit wohl noch beträchtlich vergrößern. Schon im Jahre 1913 gab es in Deutschland 4040 öffentliche Elektrizitätswerke mit einem Anschlußwerte von 3,73 Millionen Kilowatt, die 12.860 oder etwa ein Sechstel aller Orte Deutschlands mit elektrischer Energie versorgten. Seither sind die Aktionen der Provinz Brandenburg und der Stadt Berlin noch hinzugekommen. Daß man in Deutschland jetzt Industriebetriebe — übrigens nur ganz vereinzelt — zu konzentrieren begonnen hat, beruht denn auch auf ganz anderen Gründen als auf Kraft-Erwägungen. Wenn man dort 1070 von den etwa 1400 Schussfabriken Deutschlands den Betrieb schließen läßt und die Arbeit der übrigen 330 unter Kontrolle nimmt, so soll das wohl vor allem eine gesunde Arbeitsteilung und Spezialisierung ermöglichen! Etwa 100 Schussfabriken werden ausschließlich für die Heeresverwaltung und die übrigen 230 Fabriken für den privaten Bedarf zu arbeiten haben. Aus dem Reinertragnis werden die zu schließenden 1070 Fabriken Entschädigungen in einem den Ergebnissen des Jahres 1913, also des letzten Friedensjahres, angepaßten Verhältnisse bekommen. Die Durchführung dieser weittragenden Neuordnung wird bei der Schusswaren-Industrie unzweifelhaft keine großen Hindernisse finden, mindestens nicht entfernt so große Schwierigkeiten, wie sie der Betriebskonzentration in vielen anderen Großindustrien bei uns erwachsen müßten.

In Oesterreich und Ungarn wird man das angezeigte Ziel sicherlich am besten durch Verbesserung der Kohlenverteilung erreichen, durch sorgfältigstes Vorgehen in der Kohlenzuweisung. Schon die schon erwähnte Rayonierung des Kohlenbezuges würde da unkreitig Gewichtiges zum Erlolge beitragen. Die amtlichen Verhandlungen, die in den letzten Tagen im Ministerium für öffentliche Arbeiten über die Kohlenversorgung abgehalten worden sind, haben denn auch in erster Linie der Frage der Neuorganisation der Kohlenversorgung gegolten. Mit der Vermehrung der Förderung, die ja tatsächlich gelungen ist, gelungen trotz aller Hindernisse, die der Weltkrieg auch da gebracht hat, mit der Vermehrung der Förderung, sagen wir, ist ja durchaus noch nicht alles getan; ganz so wichtig, wenn nicht noch wichtiger, ist die richtige Verteilung der geförderten oder eingeführten Kohle.